

kohlenlager festgestellt habe. Sofort setzte in diesen Gegenden ein wahrer Wettbewerb in Bohrungen ein. Die großen Gesellschaften bemühten sich, soviel wie möglich Land in ihren Besitz zu bekommen. „Eintracht“ kaufte sofort die alte Grube „Sagonia“ mit dem dazu gehörigen Gelände in einer Größe von 1000 Hektar und baute es zu dem vollständig modern eingerichteten Werke „Alara III“ aus. Gleichzeitig sicherte sie sich weitere Ländereien im Hoyerswerdaer Kreise bei den Orten Dörghausen, Neudorf-Klösterlich, Michalken, Buchwalde. Hier entstand binnen kurzer Zeit ein zweites Werk, „Werminghoff“. Inzwischen hatte „Isse“ auch nicht untätig zugehört. Sie legte ihre Hand auf die Gelände bei Schwarzkollm, wo „Erika“ erbaut wurde, und fühlte weiter nach dem Rothenburger Kreise vor. Heute sind die Landankäufe bei weitem nicht zum Stillstand gekommen. Immerwährend werden Dörfer und Rittergüter aufgekauft. Zu den beiden Unternehmen hat sich als drittes im Bunde die Berliner „Frena“ gesellt.

Auf solche Weise ist das Heidegebiet, das man früher kaum erwähnt oder mit spöttischem Achselzucken lächelnd abgetan hat, zu einer vielbegehrten Ware geworden und die Bodenpreise stehen denen der Großstadt kaum nach. Gar mancher Heidebauer, der in Not und Entbehrung ein kärgliches, oft besessenes Leben gefristet, hat sein Glück gemacht, weil man ihm für seine versandete Gartenahrung Summen bot, die er sich nie hätte träumen lassen. Ganze Ortschaften sind heute in den Händen der großen Gesellschaften. Ein Dorf ums andere verschwindet vom Erdboden. Dicht am Rande der Grube „Erika“ steht der Ort Laubusch. Schon ist er von seinen Bewohnern verlassen, bald wird er nicht mehr vorhanden sein. Seinem Schicksal werden hundert andere verfallen. Denn das Heidegebiet, dessen Bewohner sich gestern noch in stiller Abgeschlossenheit von Bienenzucht und Holzwirtschaft kümmerlich nährten, ist eben daran, sich zum bedeutendsten Industriezentrum Mitteldeutschlands zu entwickeln. Nicht nur, daß die Braunkohlenindustrie sich mehr und mehr ausbreitet, auf ihrer Grundlage tun sich weitere Industrien auf.

Herbst

Zwei Gedichte von Mag. Zeibig-Baugen

I

Man hängt sich der Herbst mit Regen und Sturm
in des Sommers blühende Arme,
und braust über die Heide und pfeift um den Turm:
„Erbarme dich, erbarme!“

So ruft eine Rose im Winde verweht,
im Felde krächzen die Raben,
ein Bauer schreitet und sät und sät,
und die braune Erde will haben.

Und die Welt will das ganze Sommerglück
und saßt es mit hungernden Händen.
Der stolze Herbst reicht Stück um Stück
in königlichen Spenden.

Da trägt seine Krone sonngoldenen Schein,
und der Sturm hat Lachen und Lieder.
Wir füllen die Becher mit funkelndem Wein
und jubeln und jauchzen wieder:

Wir grüßen dich, Herbst, du, König und Kraft,
laß fliegen und segnen die Fahnen!
Dein Geist ist uns Blut und belebender Saft,
und wir trinken und glähen und ahnen.

II

Herbst ist im Land! Es leuchtet rings
von Asten und Georqinen.
Wein glüht am Haus und blutet schwer,
wie Tropfen roter Rubinen.

Rauscht wo ein Wind ein trauriges Lied
und weint in den bunten Bäumen . . .
Gib mir die Hand und lasse uns still
von glücklichen Tagen träumen.

Lieder und Lenz und Lachen und Lust,
Wandern und jubelndes Werben! . . .

Herbst ist im Land! — und alles vorbei —
Glück liegt wie gläserne Scherben!

Im Banne der Tafelfichte

Von Wilhelm Müller-Rüdersdorf

Der Hohe Iserkamm ist die Hauptkette der Iserwaldberge. Aus schlesischen Fluren steigt er auf, in böhmische Gefilde taucht er hinab. Ein blau dämmernder, sanft geschwungener Wellenzug in Himmelsweiten dem fernher Spähenden. Nur die Wälderwand des Kemnigkammes verdeckt dem weiter östlich Stehenden den ans Riesengebirge heranwogenden Teil. Die Gründe schweigsamster Einsamkeit schließt der Kamm in sich. Ewige, ungestörte Traumtiefen kündigt sein Antlitz. Und kein stark überlaufener Pfad durchzieht die welken Gehege seiner Gipfel- und Hangwälder. Noch atmet unentweihter Friede durch seine Räume, der Friede ernstgrün wölbender Fichten- und Tannenhallen. Wohl sind wilde Frühjahrs- und Herbststürme auch hier oft am Sturzwerke und fressen des Holzjäblers Sprengpulver und Art Blößen ins dichte Waldgebraus, aber dennoch stören Sturmsausen und dröhnende Dynamitschüsse, die vereinzelt die brütende Stille wie mit Kanonengedröhn durchschlagen, nicht den Zauberbann der Iserhochwelt. Ein Schuß, zwei Schüsse, ein paar vielleicht noch, die dem sinnenden Wanderer plötzlich in den Lauscherfrieden donnern — und stumm, totenstumm fast, ist es wie vorher. Ringsum, soweit du von sichtfreier Lichtung über die Wälderflut zu spähen vermagst. Stundenlang . . . Nur die silbernebligen Rauchsahnen, die geisterhaft um die Waldkuppeln wehn und die Käferholzbrände in den Holzschlägen künden, verraten die Anwesenheit schweigsam hantierender Menschen im dörferramen Bereiche der Hochwälder.

Ein Haupttor in die Tempelgehege des Hohen Iserkammes ist Bad Flinsberg. Und die Iserstraße, eine breite, nicht gerade steil anstrebende Waldbahn — auf der im Winterschnee die Rodler mit Vorliebe sich tummeln — trägt bald zum Kammrücken empor. Bei der Hubertusbaude winken wir noch einmal dem sonntäglich strahlenden Talmäadlein Flinsberg zu, dann lassen wir uns vom Wäldermantel umfassen. Etwa auf halber Höhe rasten wir am murmelnden Adamsquell. Und indem wir das Becherlein füllen an dieser mit Felsblöcken und Farnkraut sinnig verschönten Erinnerungsstätte, gedenken wir des kernigen, heimattreuen Mannes, den die karge Inschrift meint. Flinsberger Doktor! Wir wissen, was du in stets reger Iserlandliebe getan, wie du dich mühtest, durch Schrift und mündliche Rede — über einengende Berufspflichten hinauswachsend — deines Heimatreiches Förderer zu sein! Und Flinsbergs Gedeihn — es war vor allem dein Werk! Dies schlichte, vorbildliche Denkmal, aus dem dir ein ewiger Naturpreis singt, beweist, daß man nicht unwürdig deine Heimattaten empfing. Wo aus den Trümmern einer niedergebrannten schönen Gastbaude ein Forsthaus erstehen soll und wo nachbarlich das alte, trauliche Gasthaus zum Iserkamm einladet, beginnt das Gebiet des Kammrückens. Rechts vor uns, bei der Umschau, der weich eingeschnittene Tiefe Grund und unten in der queisdurchrissenen Pahniederung wieder die Dächer Flinsbergs. Hinter dem Gasthause, den Weidplan durchhuschend, beginnt unser Kammpfad, ein Pfad, oft dicht am Hange westwärts sich windend, wechselreich und wohlgepflegt. Einem der grundherrschastlichen Schaffgotsche zum Gedenken ward er Graf Ludwig-Steig genannt. Bunt und reichzügig sind die Bilder, die sich unter ihm, weit ins schlesische Land und auch nach Sachsen hinein, entfalten. Gleich einer dämmerumwobenen Tafel mit hellen und dunklen Grünflächen streckt sich das Vorgebirge des Gebirges zu unsern Füßen. Und tief schaun wir in die unmittelbar vor uns sich entfaltenden Lehnen- und Hanggelände hinein, mit ihren verträumten, sattgrünen Waldzügen und baumstumpfburchbleichten, buschgrasüberwucherten Hausflächen. Südostwärts blaut auch bald der Riesengebirgswall auf, dem wir beim Umwenden gegenüberstehen. Das Heufuder bildet den Thronstuhl der beiderseitigen Schau.

Aus den schlesischen Tälern heraus, noch riesenkörperiger als die etwas höher sich reckende Tafelfichte erscheinend, steht es wie Hand in Hand mit dieser. Das Schneeloch, eine flache Senke, deren Name sich aus der längeren Schneelagerung in ihrem